

# Die Heimatlosen

Roman von Oskar Schwär

(Fortsetzung)

Die gute Frau riß die Augen weit auf; denn nicht die kleine, unterwürfige und schüchterne Dörflerin stand vor ihr, die den bald progig, bald geheimnisvoll vorgetragenen Lügen geduldig zuhörte, sondern die Mutter, die sich mit loderndem Zorne gegen die Verbrecher an ihrem unschuldigen Kinde erhob.

„Was? — Mein Eduard? Meine Liebe, so tragisch — nee, heern Sie — 'n Scherz, weiter is es doch wohl nichts gewesen!“

„Do soll a sich seinesgleichen suchen! Mit menn Kinde hoat a Ländeleien zi unterluffen!“

„Aber ich bitte Sie, Frau Tauscher, Sie sind bloß erregt. Unser Eduard is doch 'n ganz guter, netter Mensch! Sie müssen's nich schlimmer machen — —“

Aber Gustl ließ sich auf weitere Unterhandlungen nicht ein.

„Wu hoan Sie dan Karl?“ fragte sie. Ihr energischer Ton und ihr Blick befahlen: holen Sie ihn sofort heraus! Und Frau Langer wagte nicht, sich zu widersetzen. Sie rief den Musiker.

Der erschien aber nicht.

„Das tut mir leid, er is also schon fort!“

„Aha! Ur hoat sich aus'n Stobe gemacht! Klenn Maideln gegenieher hoat a Mut! — Verkummnes Volk!“

Damit verschwand Gustl.

Sie hatte kaum die Tür hinter sich geschlossen, da traten Martinowskys schon heraus, um die beleidigte Frau Langer, mit der sie gut befreundet waren, zum Rachekampf aufzustacheln.

## 9. Kapitel.

Der Zufall hatte im letzten Winter Dr. Grundmann mit Hans Heinrich zusammengeführt. Es war im Theater, in einer Vorstellung von „Rosmersholm“. Als Grundmann in der Pause im Parkettgange zwischen den sich erholenden Zuschauern auf und ab wandelte, wurde er plötzlich vertraulich auf die Schulter geklopft und von einer fetten Männerstimme also angeredet: „Na also, bist du's, oder bist du's nich? Weiß Knöppchen, er is es! 'n Abend, Grundmann!“ Der Angesprochene, dessen Geist noch in dem düsteren Pfarrhause Rosmersholm weilte, war etwas verblüfft und sah verwundert den runden bestrackten Herrn im Schmucke des stolzen Kaiserschnurrbarts an. „Sie verzeihn, mit wem...“ „Manu, hör auf! Denk mal so dreißig Sährchen zurück! Mich? Na also, Heinrich — meine Gattin!“ „Sehr angenehm!“ wandte sich Grundmann zu der häßlichen, auffällig gekleideten Person und färbte sich puterrot. „Nu also, was machen wir?“ fragte Herr Heinrich, indem er sich breitbeinig vor Grundmann hinstellte und den Bart strich, wobei Brillanten von drei Ringen im Lichte bligten. Und Frau Elisebah hielt das Lorgnon vor ihr neroßs zuckendes und dazwischen süß lächelndes Gesicht, wobri ebenfalls reichlicher Gold- und Edelsteinschmuck zu glänzender Wirkung gebracht wurde. Aber Grundmann verhielt sich sehr gemessen und kühl; das auffällige Benehmen dieser Emporkömmlinge, das die Blicke aller Vorübergehenden auf sie und ihn lenkte, empörte ihn, am meisten diese Vertraulichkeit. Doch wie er seinen Mißmut auch merken ließ, die beiden gingen ihm nicht vom Leibe. Ja, er sei jetzt gerade einmal einige Tage zu Haus, erzählte Heinrich, und da habe er natürlich wieder mal ins Theater

gehen müssen, er interessiere sich nun mal sehr für sowas. Allerdings, das Stück sei ziemlich langweilig, na, vielleicht käme es im nächsten Akte besser. Ja also, sonst habe er nicht oft Gelegenheit, er sei meist unterwegs, zuletzt in Wien, Budapest, rüchzu in Straßburg und Aachen gewesen, habe für 400 000 Mark Material eingekauft. Was man als Unternehmer jetzt für einen Kopf haben möchte, wie heutzutage Verkäufe abgeschlossen würden, das sei fabelhaft. Ja, ja, da wisse Grundmann als stiller Beamter nichts davon. Neulich habe er 50 000 Mark mit einem Schlage verloren; wie er die nun wieder mit herausbringen solle, das habe ihm anfangs etwas Kopfschmerz gemacht, aber dann habe er Rat gefunden. „O da muß einer Kopf haben, sag ich dir!“ So schloß Heinrich seine wichtigtuerschen Reden. Da klingelte es. „Ach, schade!“ sang Elisebah, und „Gott sei Dank!“ dachte Grundmann. „Na, vielleicht trinken wir hinterher noch'n Schoppen?“ fragte Heinrich, aber Grundmann schlug's bestimmt ab, er habe noch weiten Weg. Diese letzte Bemerkung sollte er allerdings sogleich bereuen; denn sie veranlaßte Heinrich, sich nach Grundmanns Wohnung zu erkundigen und natürlich einen Besuch anzufagen, vorausgesetzt, daß ihn sein Geschäft mal ein paar Stunden freigäbe. Sie verabschiedeten sich. „Ach, du sitzt wohl dahinten? Wir haben Sperrstij. Na, viel Spaß!“

Und wirklich stellte sich Herr Heinrich auch nach kurzer Zeit im weißen Hause ein.

Sein großprogiges Gebaren, seine grobsinnliche Art, die nur Geld, Schinkensfemmeln, Wein, Flimmer und wieder Geld als vornehmste Ziele menschlichen Strebens gelten ließ, stieß Grundmanns ab; sie waren nicht zu Frönern des Alltags und des materiellen Genusses geworden. Gottlobe, die Pfarrerstochter, gehörte zu den seltenen Frauen, die neben einer tiefen Geistesbildung sich eine tanzende, kindlichfrohe Mädchenseele bewahren, die im Geiste zunehmen und im Gemüt immer jung bleiben. Sie besaß auch noch den feinen Sinn des unschuldigen, natürlich-naiven Kindes, den Klang der See'en zu vernehmen, die noch so rasch seinen Weg kreuzen. Sie brauchte nur wenig Worte mit jemandem zu sprechen — einen kurzen Strich auf den Saiten zu führen, und schon hatte sie den Wohlklang oder die Mißstimmigkeit heraus. Nicht selten kam es vor, daß sie da... über ihre Neigung oder Abneigung nicht Rechenschaft ablegen konnte, sie hatte eben mit dem Sinne wahrgenommen, den nur das unverdorrene, selbst noch ganz rein klingende Kindergemüt hat. Vor dem neuen Gaste nun empfand Gottlobe einen Abscheu; sie konnte, solange er im Hause weilte, nicht froh sein, ihre Augen lachten nicht blank wie sonst, und das Brünnelein ihrer Rede hatte keinen hellen Ton.

Grundmann bemerkte es, und er überlegte, ob er sich nicht kurzweg weitere Besuche verbitten solle. Doch überlegte er eben, er wollte niemandem unrecht tun. Bis er schließlich auf den Gedanken verfiel, daß ihm hier wohl eine Erziehungspflicht erwachse. Er brachte den Optimismus auf, zu glauben, er könne ruhig, unmerklich und ganz allmählich auf den Mann so einwirken, daß er seinem Dasein doch noch einen feineren Inhalt zu geben versuche.

So kam's denn, daß der Fabrikant nach wenigen Monaten wiederum den Weg nach dem weißen Hause machte.

Frau Gottlobe zog sich zurück. Grundmann führte seinen Gast in die Bauernstube, auf Heimatboden. Hier würde er allen unechten, von verschiedenen Gesellschaftskreisen als vornehm entliehenen Plunder, der zu seiner derben Natur so schlecht stand, abwerfen, und dann würde Grundmann zu ihm wie ein Mummelswalder zu einem Mummelswalder reden.